

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1927)
Heft: 4

Artikel: Wirtschaftliche Organisation des Friedens
Autor: Beerli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirtschaftliche Organisation des Friedens

Von Hans Beerli

Lange haben die Pazifisten als eine Schar weltfremder Träumer gegolten. Leider besaßen vor dem Kriege mächtige Kreise ein nur allzu großes Interesse daran, dass diese Meinung verbreitet und aufrechterhalten wurde. Das war die Zeit, da die Rüstungsindustrie blühte, da aus wirklicher oder vermeintlicher Bedrohung der Staaten durch politische Kombinationen, deren Tragweite man nicht kannte, von Seiten einzelner Gruppen Vorteil gezogen wurde. Für diese Industrie, die in einer Atmosphäre der Spannung ihr höchstes Gedeihen versprach, musste jede Aussicht auf Verminderung der Kriegsmöglichkeiten eine Verminderung ihrer Gewinne bedeuten, weshalb man selbst vor unlauteren Mitteln nicht zurückschreckte, um die Notwendigkeit von Rüstungsmaßnahmen zu beweisen und vom Staate lohnende Aufträge zu erhalten. Wer sich darüber näher unterrichten will, der braucht nur zu Schriften zu greifen, wie G. H. Perris *The War Traders* oder Francis Delaisi *Le Patriotisme des plaques blindées*, die beide kurz vor dem Weltkrieg erschienen sind und auf Grund reichen Materials die Gefahren jenes Zustandes in erschreckender Weise zum Ausdruck bringen. In welchem Maße seither die blutige Saat aufgegangen ist, wissen wir alle, ebenso, wie inzwischen die Tätigkeit des Völkerbundes ein erneutes Zurückfallen der Menschheit in das Rüstungsfeuer zu verhüten sucht.

Sind durch die Greuel des vergangenen Krieges auch den Gleichgültigsten die Augen dafür geöffnet worden, welch hohes Ziel die Friedensfreunde verfolgten, so haben neben der Idee selbst auch die von ihnen geprüften Mittel zu deren Verwirklichung seither gewissermaßen ihre Sanktion gefunden. Nicht ohne berechtigte Genugtuung durfte der belgische Senator La Fontaine als Vorsitzender der Union der Friedensgesellschaften beim jüngsten Weltfriedenskongress in Genf vom vergangenen Herbst feststellen, dass sozusagen das ganze Vorkriegsprogramm der Pazifisten (Nationalitätenfrage, Problem der Minderheiten, Opiumfrage, Beschränkung der Rüstungen usw.) heute durch den Völkerbund übernommen worden ist. Das scheint immerhin dafür zu sprechen, dass die Arbeit der Friedensfreunde nicht das Werk von weltfremden Träumern gewesen ist, sondern dass sich diese im Gegenteil als wahre

Vorläufer der modernsten Entwicklung oder, um ein Wort des gleichen Redners zu gebrauchen, als «praktische Idealisten» erwiesen haben.

Dass die Friedensfreunde damit ihre Aufgabe nicht als erfüllt betrachten, ist klar. Denn einmal bildet, trotz der unschätzbar Fortschritte auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen, der Weltfriede noch keine vollendete Tatsache. Sodann haben jüngste Erfahrungen bewiesen, dass, bei aller berechtigten Zuversicht in die Zukunft des Völkerbundes, dieser selbst noch nicht gegen alle Gefahren gefeit ist. Und es war eindrucksvoll, zu sehen, wie in den Augenblicken, da diese noch so junge Organisation ihre großen Erschütterungen erlebte, die Pazifisten die feste Absicht bekundet haben, bei einem allfälligen Versagen des Völkerbundes die gewaltige und verantwortungsvolle Rolle als Hüter der Friedensidee selbst wieder aufzunehmen und durchzuführen.

Aber auch wenn, wie wir alle hoffen, der Völkerbund in seiner Existenz nicht bedroht ist und er seine Bestrebungen in gedeihlicher Weise weiter verfolgen kann, fällt den Friedensfreunden, die sich nach dem großen Zusammenbruch loyal in den Dienst des Wiederaufbaus gestellt haben, eine äußerst wichtige Aufgabe zu. Bei einem Besuch der Teilnehmer des letzten Weltfriedenskongresses im Gebäude des internationalen Arbeitsamtes hat der Leiter dieser gewaltigen Organisation, Albert Thomas, die besondere Rolle der Pazifisten in dem großen Friedenswerk treffend gekennzeichnet, wenn er sagte, dass sie das Vorrecht der Intransigenz besitzen, während die ähnlichen Zwecken dienenden amtlichen Stellen durch ihren ständigen Verkehr mit den Regierungen immer wieder zu Zugeständnissen gezwungen sind.

Von diesem Privileg haben die Friedensfreunde denn auch Gebrauch gemacht, ja bisweilen in solchem Maße, dass die in ihren Reihen herrschenden verschiedenen Meinungen scharf aufeinanderplatzten. Aber die Pazifisten legen keinen entscheidenden Wert darauf, in ihrem eigenen Haus immer das Bild des Friedens zu bieten. Ihnen ist ihr Ziel so wichtig, dass es auf ein paar heftige Auseinandersetzungen über die Mittel, mit denen es verwirklicht werden soll, nicht ankommt. Außerdem ist es falsch, zu glauben, dass die Friedensfreunde, weil sie den Krieg verabscheuen, keine Kampfnaturen sein können. Sie haben den Beweis des Gegenteils in Zeiten und an Orten geleistet, wo es noch recht gefährlich war, sich zur Friedenssache zu bekennen. Aber gerade dass sie unter sich ihre Ansichten mit solcher Leidenschaft vertreten, spricht für den tiefen Ernst ihrer Überzeugung, weshalb man sich hüten muss, gelegentliche

Hauszwiste als Zerfallsmomente zu deuten; finden sich doch in der Kernfrage die feindlichen Brüder immer wieder vereint.

Eben noch der jüngste Weltfriedenkongress bot das Schauspiel solcher heftiger Debatten. Um so bezeichnender war es, dass in der wichtigsten Frage der Tagesordnung, der wirtschaftlichen Organisation des Friedens, eine geradezu überraschende Einmütigkeit herrschte. Auch auf diesem Gebiete haben sich die Pazifisten als Vorläufer gezeigt. Denn lange bevor im Schoße der Völkerbundsversammlung der Gedanke einer Weltwirtschaftskonferenz auftauchte, haben sie betont, dass der Friede nicht nur juristisch, sondern auch wirtschaftlich begründet werden müsse, falls er dauerhaft sein solle. Wenn der französische Delegierte Loucheur bei der Einbringung seines Vorschlages auf Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz vor der sechsten Völkerbundsversammlung auf den unzertrennbaren Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Frieden hinwies, so wiederholte er zugestandenermaßen im Grunde nur das, was schon früher der französische Delegierte und Vertreter der Arbeiterinteressen, Jouhaux, betont hatte. Es war in der dritten Kommission der Völkerbundsversammlung von 1924, dass er den Ausspruch tat, der die Lage kurz kennzeichnet: «Kein wirklicher Friedenszustand in den politischen Beziehungen, wenn in den wirtschaftlichen die Kampfmethoden weiter geführt werden, und kein wirtschaftlicher Friede, wenn die politischen Beziehungen solche des Kampfes sind und in sich den Keim zu militärischen Verwicklungen tragen». Die Schlussfolgerungen seiner Ausführungen führten ihn zu dem Wunsche, es möchte in naher Zukunft eine Kommission für wirtschaftliche Zusammenarbeit gebildet werden, ähnlich wie sie bereits auf geistigem Gebiete besteht, und als deren Kern heute schon das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes zu betrachten ist. Diese internationale Wirtschaftskommission wäre aber noch nicht Endzweck, sondern nur der Ausgangspunkt für einen internationalen Wirtschaftsrat, der vermutlich eines Tages für die endgültige Organisation der Wirtschaftsbeziehungen unter den Völkern sich als notwendig erweisen dürfte und durch eine Ausdehnung der Befugnisse des Internationalen Arbeitsamtes im Zusammenhang mit dem Völkerbund verwirklicht werden könnte.

Die angedeuteten Ideen, die in den öffentlichen Vollsitzungen der Völkerbundsversammlung ein lebhaftes Echo fanden, so bei einem weiteren Mitglied der französischen Delegation, Paul-Boncour, sind inzwischen von berufener Seite weiter entwickelt worden. Namentlich war es der Genfer Universitätsprofessor und bekannte Leiter der

großangelegten Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamtes über die Produktion, Edgar Milhaud, der sowohl auf den Tagungen der genossenschaftlichen Bewegung, als auch auf den seitherigen Weltfriedenskongressen nicht müde wurde, sie mit all dem Rüstzeug seines gewaltigen Wissens zu begründen und in praktischer Richtung auszubauen. Von der Erkenntnis ausgehend, dass eine versöhnliche Wirtschaftspolitik nur unter dem Schutz der äußeren Sicherheit der Völker sich durchführen lasse, wünscht er, dass die Nationen künftig in voller Unbefangenheit und unabhängig von jeder militärischen und politischen Erwägung ihre wirtschaftliche Existenz regeln können. Gemäß seiner wissenschaftlichen und politischen Einstellung sieht er die Lösung des großen Wirtschaftsproblems weder im Protektionismus noch im ungefesselten Freihandel. Durch keine nationalistischen Auffassungen gehemmt, aber auch nicht der individuellen Willkür preisgegeben, soll die Weltwirtschaft sich im Zeichen einer friedlichen Zusammenarbeit und gleichzeitig einer internationalen Arbeitsteilung entwickeln.

Diese Aufgabe wäre schwer, ja vielleicht überhaupt nicht durchzuführen, wenn die wohlverstandenen Interessen der einen sich mit denen der anderen nicht vereinigen ließen. Tatsächlich besteht aber eine große Solidarität unter den Völkern, die zunächst einmal negativ durch den Umstand erwiesen worden ist, dass sich die verhängnisvollen Wirkungen der Wertzerstörung des Weltkrieges auch in den an den Feindseligkeiten nicht beteiligten Staaten und bis in die fernsten Erdteile hinein fühlbar machten. Eine Interessengemeinschaft muss also nicht erst künstlich hergestellt werden. Sie ist bereits vorhanden, und es gilt nur, die Möglichkeit zu schaffen, dass sie sich in natürlicher Weise auswirken und in normalem Rahmen entwickeln kann. Die Erfahrung hat gelehrt, dass es falsch ist, zu glauben, der Ruin des einen Landes sei einem anderen von Nutzen. Er bringt vielmehr allen Schaden. Schon Adam Smith hat in seinem grundlegenden Werk über den Volksreichtum es klar und deutlich ausgesprochen, dass, wenn der Wohlstand einer Nation für ihre Nachbarn im Hinblick auf Krieg und Politik gefährlich erscheinen kann, er vom Standpunkt des Handels aus als Vorteil zu betrachten ist. Und als Präsident Wilson noch während des Weltkrieges die Grundlagen für ein neues Zusammenleben der Völker studierte, erklärte er in seiner bekannten Antwort an den Papst vom 30. August 1917 als eine der wesentlichen Voraussetzungen für einen wahren Frieden, «dass alle Völker, gleichgültig ob groß oder klein, das gleiche Recht besitzen sollen, unter gerechten Bedingungen an den wirtschaftlichen Schätzen der Welt Anteil zu haben»;

ein Gedanke, der dann ja später in den berühmten vierzehn Punkten noch schärfer umrissen wiederkehrt, wenn dort die möglichste Beseitigung der wirtschaftlichen Schranken und die Anerkennung des Grundsatzes der Gleichheit der wirtschaftlichen Beziehungen unter allen Völkern gefordert werden, die den Frieden zu halten und für dessen Sicherung sich zu vereinigen entschlossen sind. Dieses Prinzip hat dann, wie bekannt, in den Völkerbundssatzungen durch Art. 23 lit. e, wo der Grundsatz der gerechten Regelung des Handels aufgestellt wird, in der Hauptsache seinen Niederschlag gefunden.

Um aber ganze Arbeit zu tun, darf man auch dabei nicht stehen bleiben. Selbst wer nicht zu denen gehört, welche die Kriege einzig auf wirtschaftliche Ursachen zurückführen wollen, wird zugeben müssen, dass sie, wie schon Loucheur betonte, wenigstens in sehr zahlreichen Fällen solchen Gründen entspringen. Bei näherem Zusehen ergeben sich vor allem drei Gruppen von Problemen, die in dieser Hinsicht als besonders gefährlich erscheinen: die der Rohstoffe, der fremden Arbeitskräfte (mit anderen Worten der Ein- und Auswanderung) und der Absatzmärkte. Die Lösung dieser Fragen kann auf nationalem Boden nicht verwirklicht, wohl aber vorbereitet werden.

Wenn das anfänglich vom Völkerbund aufgegriffene Rohstoffproblem seither etwas in den Hintergrund getreten ist, so liegt der Grund einzig in den inzwischen veränderten Marktverhältnissen, die heute weder von einer Rohstoffteuerung noch von einem Rohstoffmangel sprechen lassen. Damit ist aber das Problem selbst natürlich nicht aus der Welt geschafft, so dass sich Anlässe finden dürften, auf die Ergebnisse jener ersten Schritte zurückzugreifen, ebenso wie auf die vom Internationalen Arbeitsamt geprüfte Frage der Errichtung eines internationalen statistischen Amtes für die Preise und Mengen der Rohstoffe, oder, allgemeiner gesprochen, für die Bedürfnisse, die Versorgung und die Produktion, wie es zum Beispiel im Anschluss an einen Bericht von Albert Thomas vom Basler Kongress des Internationalen Genossenschaftsbundes verlangt worden ist.

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem Problem der Rohstoffe und dem der fremden Arbeitskräfte, bzw. der Ein- und Auswanderung, das auf europäischem Boden besonders für Italien brennend erscheint. Dieses Land, das gezwungen ist, seine Rohstoffe teuer zu beziehen und damit die Produktion in gewissen Grenzen zu halten, sieht sich aus dem gleichen Grunde veranlasst, Arbeitskräfte zu exportieren, deren Einwanderung in anderen, selbst unter einer Überfüllung des Arbeitsmarktes leidenden Ländern unterbunden wird. Aus diesem

circulus viciosus kann nur eine auf internationalem Boden gefundene Lösung herausführen.

Aber auch mit dem dritten Problem, dem der Absatzmärkte, besteht eine ähnliche innere Verbindung. Man hat sich immer wieder vor Augen zu halten, dass die große Frage der Industrie, und selbst die der modernen Landwirtschaft nicht in dem technischen Problem der Produktion liegt, sondern in dem wirtschaftlichen des Absatzes. Hier ist der Kern für diejenige Erscheinung zu suchen, die in neuester Zeit besonders stark zum Ausdruck gelangte, die der Wirtschaftskrisen. Die Frage, ob und wie weit solche Krisen vorauszusehen und zu vermeiden oder abzuschwächen sind, bildet seit Jahren Gegenstand einer besonderen Prüfung durch die Organe des Völkerbundes. Vom praktischen Standpunkt aus werden vor allem zwei Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrisen in Vorschlag gebracht. Die erste besteht in einer systematischen Organisation der öffentlichen Arbeiten, die nach einem großangelegten Plan von langer Hand vorzubereiten wären und etappenweise, in ihrem Tempo sich den jeweiligen Konjunkturverhältnissen anpassend, durchgeführt werden könnten, wie dies beispielsweise bereits mit Erfolg in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, im besonderen in Kalifornien und Wisconsin, geschehen ist. Das zweite Mittel wäre eine in gleicher Weise die jeweilige Wirtschaftslage berücksichtigende Kreditpolitik, die bald hemmend, bald fördernd zu wirken hätte, womit ebenfalls schon in den Vereinigten Staaten der Anfang gemacht worden ist. Aber es liegt kein Grund vor, hier nicht noch einen Schritt weiter zu gehen und, statt sich auf die Bekämpfung der einmal herrschenden Krisen zu beschränken, den Versuch zu machen, ihnen vorzubeugen. Das könnte nur durch eine Rationalisierung der Produktion, vor allem in den sogenannten « Schlüssel-Industrien », geschehen. Im übrigen gälte es, das System der Kartelle zu entwickeln und diese der rein kapitalistischen Wirtschaft entlehnte Form durch entsprechende Kontrolle mit den Konsumenten- Interessen in Einklang zu bringen. Aber diese industriellen Abkommen stellen das dar, was man heute als « horizontale Organisation » zu bezeichnen gewohnt ist und müssten, sowie alle ähnlichen Bestrebungen, ihren Samelpunkt in einem nationalen Volkswirtschaftsrat finden, der gewissermaßen die « vertikale Organisation » der gesamten Produktion des Landes bildet.

Das weitere wäre nichts anderes als der Ausbau dieser nationalen Organisation auf internationalem Gebiet. Da gilt es zunächst, den im Bereich der Politik vom Völkerbund in Art. 18 seiner Satzungen

aufgestellten Grundsatz der Öffentlichkeit der Verträge ausnahmslos auch auf das wirtschaftliche Gebiet auszudehnen, wie das zum Teil ja heute schon der Fall ist. Aber seine volle Wirkung kann dieses Prinzip, ähnlich wie das des Art. 23 e der Satzungen betreffend die gerechte Regelung des Handels nur dann entfalten, wenn die Universalität des Völkerbundes zur Tatsache geworden ist. Um Ordnung und Stabilität in die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu bringen, ist zunächst eine reiche Dokumentierung nötig, die über alle wesentlichen Faktoren des Wirtschaftslebens Aufschluss gibt, nämlich Produktion, Verbrauch, Versorgung von Industrie und Landwirtschaft und Bankdepots. Die in dieser Richtung heute bereits vom Internationalen Statistischen Institut, vom Völkerbund und vom Internationalen Arbeitsamt unternommenen Bestrebungen sollten noch weiter ausgebaut und mit einander in Einklang gebracht werden, damit eine möglichst frühzeitige Veröffentlichung des Informationsmaterials erreicht wird. Auf Grund einer solchen stets à jour gehaltenen Dokumentierung wäre dann das internationale Wirtschaftsleben zu leiten und zu regularisieren, und zwar in ähnlicher Weise wie auf nationalem Gebiet, d. h. durch eine fortwährende Überwachung des Arbeitsmarktes, des Kredit- und Kartellwesens. Zu diesem Zwecke hätte sich über den nationalen Volkswirtschaftsräten ein internationaler Volkswirtschaftsrat aufzubauen, in dem alle großen treibenden Kräfte des Wirtschaftslebens, nämlich Industrie, Landwirtschaft, Handel, Finanz, Arbeiter und Konsumenten, direkt vertreten sein sollten, und dessen Verwaltungsstab durch das Generalsekretariat des Völkerbundes und das Internationale Arbeitsamt zu bilden wäre. Diese ständige Wirtschaftsorganisation, die sich der bereits bestehenden Arbeitsorganisation an die Seite zu stellen hätte, wäre berufen, das Werk der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz zu verwirklichen und weiterzuführen.

Gemäß den einstimmig angenommenen Vorschlägen des Hauptreferenten in dieser Frage, Professor Edgar Milhaud, hat der jüngste Weltfriedenkongress in Genf noch folgende Forderungen unterstrichen: Kontrolle des Völkerbundes über die internationalen Abmachungen der Industrie, die sich auf Rohstoffe und Erzeugnisse von allgemeiner Bedeutung beziehen, und zwar unter Mitwirkung der verarbeitenden Industrien, der Handels- und Gewerbekammern, sowie der Genossenschaften; ferner internationale Abkommen zur Organisation des Aus- und Einwanderungsrechts und endlich Schaffung einer ständigen internationalen Kreditstelle, die den wirtschaftlichen Wiederaufbau gewährleisten und beschleunigen soll.

Dass zur Verwirklichung dieses umfassenden Programmes zunächst einmal eine wirtschaftliche Einigung der europäischen Staaten unter sich not tut, wird heute allgemein anerkannt. Es war ein bezeichnendes Zusammentreffen, dass zur gleichen Zeit, in welcher der jüngste Weltfriedenkongress tagte, ebenfalls in Genf der Bund für europäische Verständigung gegründet wurde, der inzwischen in dem « Cercle international de Genève pour l'entente européenne » am Sitze des Völkerbundes eine besondere Studiengesellschaft erhalten hat. Diese, von der « Pan-Europa-Bewegung » durch wesentlich konkretere Ziele unterschiedene Vereinigung, sowie ähnliche in letzter Zeit sich geltend machende Bestrebungen, können hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein. Es mag genügen, sie angedeutet zu haben, um zu zeigen, dass auch hier eine wichtige Erkenntnis sich Bahn zu brechen beginnt. Desgleichen sei nur noch einmal in hinweisendem Sinne der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz gedacht, die ja den wichtigsten bisherigen Schritt auf dem Wege der wirtschaftlichen Organisation des Friedens darstellen dürfte und aus der vermutlich jenes internationale Wirtschaftsparlament herauswachsen wird, das früher oder später diese Arbeit krönen soll.